

Abschrift

Prof. Dr. Zyhlarz
an
Prof. Dr. Meinhof.

Hamburg, den 9. Januar 1940.

Hochverehrter Herr Professor!

Anlässlich des eben beginnenden Trimesters an unserer eben wiedereröffneten Universität erlaube ich mir, an unsere vor reichlich Jahresfrist gehabte Unterredung über die Einführung der kaukasischen Studien an unserer Hochschule zu erinnern.

Nach wie vor halte ich Ihre Ansicht über eventuelle historische Zusammenhänge zwischen afrikanischen Klassensprachen und den nordwest-kaukasischen Klassensprachen für durchaus diskutabel. Die einzige Schwierigkeit zur Untersuchung dieses Fragenkomplexes liegt m.E. in der bisher schon geradezu traditionell gewordenen Unzugänglichkeit kaukasischer Sprachen für den Europäer. Ich weiss, Sie sahen die Ursache davon in erster Linie bei den bisherigen Lehrmeistern und weniger in der Natur der Sprachen. Zur Erprobung dieser Sache legten Sie mir nahe, den damals sich zu einem Lehrgang des Georgischen anbietenden Dr. Kita Tschenkéli (der gleichzeitig als Lektor für Russisch an unserer Universität tätig ist) zu besuchen, was ich ja bekanntlich auch durch zwei Semester durchführte.

Es wird Sie nun zweifellos interessieren, dass die Probe in Ihrem Sinne Erfolg hatte. Erstens hat sich gezeigt, dass das Interesse europäischer Hörer für solche Sachen ganz unerwartet gross ist. Zweitens aber, und das ist die Hauptsache, hat Dr. Tschenkéli Ihre in ihn gesetzten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern weitgehend übertroffen. Unsere Hansische Universität hat durch den neuen georgischen Lektor als erste in der Welt den Boden geboten für den Nachweis, dass kaukasische Sprachen genau so gut von Europäern praktisch erlernt werden könne, wie etwa Russisch oder Ungarisch. Es lag also, eben wie Sie von Anfang an meinten, durchaus nur an der Lehrmethode und keineswegs im System der Sprache selbst.

Während der zwei Semester, wo ich zusammen mit Kol. Prof. Meyer-Benfey bei Dr. Tschenkéli hospitierte, bewunderten wir immer wieder die unbefangene Aufgeschlossenheit der untermischten Hörer des Georgischen gegenüber den wachsenden Aufgaben des sachte aber gründlich durchgearbeiteten Lehrstoffes. Vom Beginn der Vorlesungen an führte Dr. Tschenkéli seine Hörer sozusagen unmerklich immer tiefer in eben jene Seiten der Sprache ein, deren wirkliche Durchdringung bisher jedem akademischen Interessenten verschlossen geblieben war. Das Schönste jedoch war dabei, dass die Hörer es geradezu mit Selbstverständlichkeit hinnahmen, vielleicht ahnungslos, dass es sich ja um eine dem Europäer so gut wie "unerlernbare" Sprache handelte. Na, und an unerlernbare Sprachen haben Sie ja nie geglaubt, und haben damit wiedereinander das Richtige getroffen. Am Ende des Kurses bedienten sich fast alle Hörer des neu gelernten Idioms genau so, wie wenn sie irgendeine europäische Fremdsprache erlernt hätten, die nur noch der weiteren Übung bedarf. Das grammatische System der Sprache lag schliesslich offen da, und die berüchtigte Hoffnungslosigkeit gegenüber dem Kaukasischen hatte

sich als ein allzu vorschnell festgesetztes Vorurteil herausgestellt.

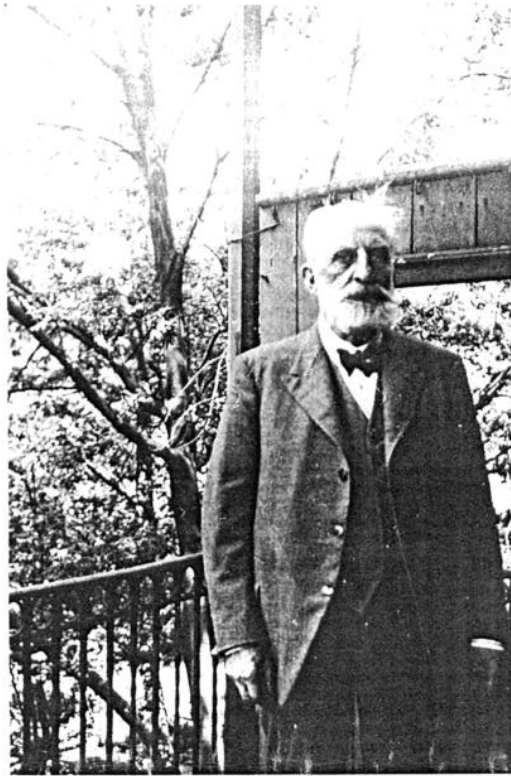
Dr. Tschenkéli hat übrigens in der Zwischenzeit seine sprachlichen Materialien für die Herausgabe eines praktischen Lehrbuches für das Georgische beisammen, sodass wir in absehbarer Zeit auch Fernstehenden Mut machen können, sich einmal die scheinbar so unzugängliche Welt der schönen georgischen Sprache etwas näher anzusehen.

Jetzt bliebe Ihnen, Herr Professor, nur noch ein Problem der Sprachwissenschaft, resp. Ihrer Methodologie offen und das ist die Grammatik des Baskischen, von der Sie ja ebenfalls überzeugt sind, dass nur die unheilbare indogermanistische Einstellung ihrer bisherigen Bearbeiter an der Unzulänglichkeit schuld sei. Dafür haben wir allerdings bisher keinen brauchbaren Vertreter. Beim Kaukasischen haben wir ja selber zu beobachten Gelegenheit gehabt, dass es die Schule, bzw. eben die humanistisch-indogermanistische Einstellungsschablone ist, welche die scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten schafft. Der humanistische Leisten passt eben nicht für jeden Schuh des sprachlichen Ausdrucks. Nicht der Schuh ist untragbar, sondern der Leisten passt nicht für ihn. So ungefähr liegen die Dinge, und beim Baskischen wird es kaum anders sein als beim Kaukasischen.

Im Verlauf des folgenden Trimesters werden wir wohl des öftern noch Gelegenheit haben, auf diese Dinge zurückzukommen.

Mit dem Ausdruck respektvoller Verehrung
Ihr ergebener

(gez. Zyhlarz)



Prof. Carl Meinhof (1857-1944)

(Foto: Ernst Zyhlarz)